



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augspurg, 1712

19. Man muß sonderlich auf die Wohlfahrt seines Nächsten beflissen seyn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47916)

was aber La Mancía, auf teutsch/ das Trincßgeld/ betrif-
fet/ sollen es die welsche Gäst bezahlen/ weilien solches die
Teutsche nicht verziehen; und ob sie es gleich verstanden/
thun solche doch nicht die Wort/ sondern die Eßspeisen sät-
tigen.

Hieraus erhellet/ daß sich zu Zeiten die Wirth nicht
allein nicht begnügen/ wann sie die arme Reisende biß auf
das Blut scheeren/ sondern wollen annoch/ daß man ihnen
dasjenige bezahle/ was sie doch nicht auffsehen/ so alles aus
jener verfluchten Geldgierde geschiehet. Dahero/ wann sie
das Gewicht zu klein/ und die Maasß nicht voll/ oder den
gewässerten Wein vor pur/ und was dergleichen Sachen
mehrer seynd/ geben/ können sie wegen Ungerechtigkeit und
Beybehaltung des frembden Guths sich keiner Sacramen-
ten theilhaftig machen/ es seye dann/ sie haben die Zech/
das Maasß/ und Gewicht/ vorhero recht gemäßiget.

Die neunzehende Sinnreiche Geschichte.

Man muß sonderlich auf die Wohlfart seines
Nächsten beflissen seyn.

Nicuique mandavit DEUS de proximo suo: **G**ott
hat allen ein Gesetz von dem Nächsten ge-
geben. Kurz/ es ist ein geschriebenes Gebott/
von dem sich keiner abschrauben kan/ daß ein
jeder solle befördern/ so viel an ihme ist/ den
Nutzen und die Hülffe seines Nächsten/ so wohl an der Seele
als an dem Leib/ gleichwie er selbst wolte geholffen und bey-
gestanden werden. Und so wir uns anderst gegen densel-
ben

ben verhalten/ geben wir zu erkennen/ daß wir nicht nur allein nicht die menschliche Pflicht ausüben/ sondern/ daß wir auch gar keine Christen seyen. Der guldene Mund Chrysostomus hat es mit folgenden Worten geprediget: Qui non diligit proximum suum, non est Christianus: **Der seinen Nächsten nicht liebt/ ist kein Christ.** Glückselig und abermahl glücklich/die diese Wahrheit verstehen/ und in dem Werck erzeigen; dann solcher Gestalt und nicht anderst können sie GOTT angenehm seyn/und von ihm die ewige Belohnung hoffen/welche er niemand anderen zukommen laßet/ als demjenigen/ der sie durch die Liebe GOTTES und des Nächsten erworben. Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde &c. Et proximum tuum sicut te ipsum, hoc fac & viues. **Du sollest GOTT deinen HERRN lieben aus ganzem deinem Herzen/ und deinen Nächsten/ wie dich selbst; dieses thue/ so wirst du in Ewigkeit leben.** Doch muß sich diese Liebe nicht auf den Leßzen alleinig/ sondern gleichfalls und noch vielmehr in dem Werck zeigen; dann/ nach dem gemeinen Sprüchwort/liebt man nicht die schöne Wort/ sondern die schöne Thaten; gleich wie erhellet aus folgender Fabel.

Eine gewisse Frau liebte ihren Ehegenossen herginniglich/ ob er sich schon vielmahlen bezechet. Einsmahls fande sie ihn mehr als jemahls berauschet/ beflisse sich also euseristens/ ihm dieses Viehische Gefäuff abzugetwehnen/ und ersinnete aus recht Ehelichen Liebs/ Triebe dieses Mittel; dann die warhaffte Herzens Liebe/nach dem Ausspruch des Weisen und der Erfahrung selbst/ ist allezeit Sinnreich. Als sie ihn also betruncken halb tod und auffer sich selbst gesehen/ nahme sie ihn auf ihre Schuldern/ und truge ihn in die Kirchen/ daß er möchte begraben werden; Nach dessen Berrichtung sie wiederum hinweg gienge. Nach Verlauff einiger Zeit/das sie sich vernünfftiger Weiß einbilden fundte/
der

der Wein werde allbereits ausgegieret haben/ gienge sie zu dem Freudhoff/ und klopfte bey dem Grab an/ allwo sie ihren Mann hinterleget/ welcher alsobald ruffte: Wer ist da? Wer klopft? Deme sie hierauf zur Antwort ertheilte: Ich bin derjenige/ der den Todten die Speiß bringt. Mein guter Freund / wer du immer sehest/ und die Liebe hast/ die Todten zu speisen/ wisse/ daß ich ein Verstorbener seye/ der nicht von Hunger/ sondern nur von dem Durst geplaget werde; mithin wann du so viel Gutheit willst haben/ so labe meine Leßzen mit einem guten Trunck Wein/ dann nur bey der Anhörung des Essens und Verschweigung des Trinckens hast du mich in grosse Betrübnuß gesetzt. Ach! mich betrangte Tröpffin/ wiedersetzte hierauf das Weib/ so wilst du dann auch noch als Todter dich mit Wein anfüllen/ und hat dir so gar der Tod selbst nicht die Trunckenheit abgewöhnet? Bey solcher Bewandnus ist all mein angewendter Fleiß zu Wasser worden/ massen das zur Natur gewordene Laster immerzu fortgetrieben wird/ und ja der Tod selbst nicht mächtig genug ist/ solches zu heben.

Es ist schon ein alter und bewehrter Spruch: *Naturam expellas furcâ, tamen usque recurrit*: Die Katz laßt das Mausen nicht/ und die Laster tringen biß in das Marc der Boshaften. *Ossa ejus implebuntur iniquitate*, mit der Bosheit werden so gar seine Gebeine erfüllet.

